

P R E S S E S T I M M E N

Samstag, 28. Dezember 2019

**WIESBADENER KURIER**

**Wiesbadener Tagblatt**

# Wundern und Staunen

Abschlusskonzert der Burghofspiele mit „Orchestre National de Belgique“ und der Geigerin Esther Yoo

Von Dietrich Stern

**WIESBADEN.** Die Burghofspiele Eltville haben ihr Abschlusskonzert der Saison als „Silvesterkonzert“ so gut zwischen Weihnachten und Neujahr platziert, dass man über den gefüllten großen Kurhaus-Saal nur staunen kann. In großer Besetzung reiste auch das Belgische Nationalorchester aus Brüssel an. Glanzvoll mit Orchester schließt der „Rheingau Sommer“ eine Spielzeit der Kammermusik und der kleinen Ensembles ab.

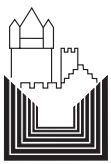
Vielfach preisgekrönt ist die koreanisch-amerikanische Geigerin Esther Yoo. Ihre Interpretation des Violinkonzerts e-moll von Mendelssohn wurde in London in den höchsten Tönen gelobt. Beste Voraussetzungen für einen strahlenden Konzertabend, doch will mit dem rumänischen Dirigenten Ion Marin nicht so richtig Freude aufkommen. Der Hebriden-Ouvertüre von Mendelssohn treibt er das Staunen aus, das doch gerade ihr Wesen ausmacht. Marin missversteht sie als schmisiges Konzertstück, dirigiert sie zu schnell und verpasst so genau die magischen Momente des Wunders, wenn die Musik nach erwartungsvoller Seefahrt mit angehaltenem Atem in die Basaltgrotte der „Fingalshöhle“ einfährt.

Beethoven zu seinem Jubiläumsjahr mit Mendelssohn zu kombinieren, ist eine feine Programm-Idee, denn sie holt diesen in den Kreis der großen Klassiker, und zeigt, wie er ge-

dankliche Tiefe und spielerische Virtuosität im beethovenischen Sinn weiterführt. Ebenfalls wie ein Wunder wirkt im Violinkonzert der immer wieder überraschende Einsatz der Sologeige über dem weichen Teppich des Orchesters.

Yoo hat zunächst etwas Mühe, den richtigen Kontakt zum Dirigenten zu finden. Ihre Stärke sind die lyrisch singenden Passagen auf den tieferen Saiten. Da übernimmt sie die Führung und leitet die Hörer zu tieferen musikalischen Empfindungen und Gedanken. Das glitzernde und spannend gescheite Zusammenspiel mit den Holzbläsern im dritten Satz gleicht dagegen einer Gratwanderung, weil Ion Marin nicht genügend Spannung herstellt. Zum Schluss findet die Solistin dann doch zu beglückendem Zusammenspiel mit den Bläsern.

Die 7. Sinfonie von Beethoven ist ein weiteres Wunder der Musik. Sie vereint mitreißenden, im besten Sinne volkstümlichen Schwung mit extrem subjektiven Brüchen und gedanklichen Pausen, in denen auch die Hörer ganz auf sich selbst zurückgeworfen werden. Das Orchester zeigt, wie vertraut es mit diesem ebenso schönen wie aufwühlenden Werk ist. Zwar lässt der Dirigent manches routiniert durchlaufen und wagt nicht, beispielsweise die radikale Dehnung der Fermaten wirklich auszuhalten, doch bleibt die Wirkung dank des sorgfältig zupackenden Orchesters großartig.



# Großes Gespräch

## Orchestre National de Belgique im Kurhaus

WIESBADEN. Im Wallen und Wogen der Klänge zu Beginn von Mendelssohns Hebriden-Ouvertüre, im An- und Abswellen der Phrasen, im Heranrollen und Abebben der Energien spürte man den sinnlichen Charakter des Spiels des Orchestre National de Belgique. Die Burghofspiele im Rheingau präsentierten das Ensemble in großer symphonischer Besetzung im ausverkauften Thiersch-Saal des Wiesbadener Kurhauses. Viel lag am Dirigenten Ion Marin, ebenso viel an den Musikern. Ihr Umgang mit den von ihnen gespielten Werken scheint nicht zuletzt durch ihre zahlreichen filmmusikalischen Projekte dahin gehend gereift, dass sie die klassischen Werke mit Mitteln der Unterhaltungsmusik durchwirken und plastisch machen. Über kleine intonatorische Trübungen, etwa in der Stretta, hörte man da gerne hinweg: Technischer Perfektionismus, wie ihn die Musikindustrie fördert, tut einer aus dem jeweiligen Moment heraus entstehenden Musik nicht gut.

Im Zentrum des Abends stand Mendelssohns Violinkonzert, Solistin war die mit dem Orchester spürbar vertraute Esther Yoo. Das Werk wirkte wie ein einziges dramatisches Zwiegespräch zwischen Geigerin und Orchester, bei dem beide bisweilen vor Intensität bebten. Selbstverständlich glänzte die gebürtige Amerikanerin mit ihrer Virtuosität; ihre sauberen, von ei-

ner nach hinten geneigten Körperhaltung unterstrichenen Spitzentöne waren allumfassende Glücksmomente. Wohltuenderweise war all das kein Selbstzweck. Vielsagend schien Mendelssohns Musik die erbitterten Diskussionen dieser Tage nachzuzeichnen und auf eine abstraktere Ebene zu heben. Schon im Schlussston begannen begeisterter Applaus und Bravorufe. Nach Yoos Zugabe, einer nachdenklich fragend gespielten Sarabande d-Moll aus Bachs zweiter Partita für Violine solo BWV 1004, bewies das Publikum mehr Sensibilität.

Nach diesen wirklich erfüllenden Werken hätte das Konzert gerne zu Ende sein dürfen, um den restlichen Abend über weiter nachzuhallen. So ließ sich kaum objektiv beurteilen, ob die abschließende siebte Sinfonie von Beethoven von den Interpreten weniger detailfreudig durchdrungen worden war oder lediglich die eigene Konzentration nachgelassen hatte, um nur in einzelnen Momenten wieder aufzuflammen: etwa im anfänglichen Dialog zwischen Oboe und Orchester, in dem beide Partner einander mit atemberaubender Intensität belauerten. Und natürlich immer wieder im Gegeneinanderwogen und in den lebhaften Schlagabtauschen der Klanggruppen. Insgesamt eine erfüllende Antithese zum hysterischen Weihnachtsgebimmel.

DORIS KÖSTERKE